

# Nur für Feingefühlige

Energie tanken und innehalten: Sogenannte Orte der Kraft sind längst Teil der touristischen Angebotspalette geworden. Auf Spurensuche im Hinterland von Thun. VON ANDREAS STAEGER

Der poetische Ortsname passt: In Blumenstein gibt es viel Wiesland und Wald; einzig die paar Hochspannungsleitungen passen nicht ins Bild. Die Gegend im Hinterland von Thun ist flach. Doch gegen die Gipfelkette zwischen Stockhorn und Gantrisch reisst es das Terrain unbarmherzig in die Höhe. Zwischen felsigen Halden, abschüssigen Wäldern und steilem Weideland ziehen dort gewaltige Wasserläufe ungestüm talwärts. Es ist eine Landschaft, die mit ihrem rohen Charakter einem ungeschliffenen Edelstein ähnelt. Dessen leuchtende Spitze ist die aus dem 13. Jahrhundert stammende Kirche im Talboden. Zusammen mit dem nahen Pfarrhaus und der Pfrundscheune bildet sie eine Baugruppe von nationaler Bedeutung. Gleich hinter der Kirche stürzt der Fallbach in einem prachtvollen Wasserfall über die nahezu senkrechte Felswand.

## Ein verborgener Wasserfall

Die Szenerie ist ein beliebtes Fotomotiv, denn in der Kirche wird oft geheiratet. Kaum bekannt ist hingegen, dass der Fallbach weit oben im Wald einen zweiten Wasserfall bildet. In waberndem Licht liegen dort zwischen hohen Felswänden umgestürzte Bäume kreuz und quer über grossen Felsblöcken. Die verborgene Ecke ist nicht leicht zu finden. Vom Bergwanderweg zur Langenegg zweigt nur eine schmale, kaum sichtbare Wegspur ab. Doch Christian Winkler kennt diese Gegend, seit er ein Kind ist. An der Stelle, wo zwei Wildbäche zusammenfliessen, erklimmt Winkler einen Felsblock und fragt: «Spüren Sie es

**An der Stelle, wo zwei Bäche zusammenfliessen, erklimmt Winkler einen Felsblock und fragt: «Spüren Sie es auch?»**

auch?» Er meint damit etwas Angenehmes, wie wenn man ganz leicht elektrisiert würde. Der Journalist spürt nichts.

Christian Winkler lebt nicht weit von dieser Idylle entfernt. Der ehemalige Lehrer und Heilpädagoge ist seit zwei Jahren pensioniert. Mit der schmucken Dorfkirche war er erst als Organist, dann auch als Sigrüst verbunden, mittlerweile ist er Präsident des Kirchgemeinderats. Regelmässig zeigt er Besuchern die Preziosen des Gotteshauses, namentlich die gut erhaltenen Glasfenster aus dem goldenen Zeitalter der Königsfelder Glasmalerei. Besonders angetan haben es ihm die Darstellungen der heiligen Margarethe mit dem Drachen und des Christophorus mit dem Jesuskind auf den Schultern.

## Feen, Zwerge, Engel

Solche Motive sind für ihn nicht bloss Elemente der abendländischen Kulturgeschichte. Vielmehr hat er sie in sein persönliches Erleben eingewoben und sich auf diese Weise eine Kosmologie erschaffen, die sowohl christliche Leitgedanken als auch keltische und germanische Mythen umfasst. Winkler spricht

in diesem Zusammenhang von einer «Elementarwelt», die sich ihm schon in früher Kindheit gezeigt habe. Zum Beispiel, als er in einem Graben hinter dem Elternhaus jeweils mit Zwergen sprach und spielte. Oder später, als er neben dem Sarg seiner Tante zwei Engel sah. – Wie bitte? Doch Winkler meint es ernst. Zwerge, Engel, Feen: Das war für ihn real. Genauso wie die Lichterscheinung, die er als Vierjähriger wahrnahm, während er auf einem Felsblock sass und, ähnlich wie der chinesische Philosoph Zhuangzi, nicht mehr wusste, ob er nun der Stein oder er selbst sei.

In Berührung mit seiner «Elementarwelt» kommt er beispielsweise auf einem Spaziergang oberhalb von Blumenstein. Von Kindsbeinen an hat er diese Gegend regelmässig aufgesucht. An manchen Orten stellte er fest, «dass es besonders ist». An anderen Orten «war es ebenfalls besonders, aber anders». Er habe immer wieder das Gefühl gehabt, an solchen Stätten gleichsam aufzutanken zu können. Heute bezeichnet er sie als Kraftorte. Den Begriff kennt er seit der Lektüre eines Buchs, in dem der Schweizer Autor Pier Hänni Wanderungen zu sogenannten «Orten der Kraft» beschreibt. «Der weiss viel», sagt Winkler. «Ich fand bei ihm bestätigt, was ich schon lange ahnte.»

Einer dieser Orte liegt auf Buechschwand, am Ende einer sanft gewellten Alpweide. Das Gelände fällt dort auf drei Seiten jäh ab: Links unten in der Tiefe rauscht der Fallbach, rechts ist der Sulzgraben, in der Mitte führt ein schmales Weglein den abschüssigen



Hinter der Blumensteiner Kirche stürzt der Fallbach über die Felswand. ANDREAS STAEGER

Bergwald hinab. In der äussersten, gerade noch flachen Ecke der einsamen Weide liegt eine kreisrunde, mehrere Meter breite Mulde.

Gewiss: Eine gewisse Anziehungskraft ist diesem Ort nicht abzuspüren. Doch was ist so besonders daran? «Setzen Sie sich einfach hin, dann spüren Sie es», antwortet Christian Winkler. Der Journalist setzt sich ins Gras und spürt

erneut – nichts. Die Mulde ist für ihn nicht mehr als ein schönes Plätzchen.

Blumenstein ist mit dem Bus ab Thun erreichbar. Übernachtet werden kann im Gasthof Bären. Rundwanderung zu ausgewählten Standorten: vom Dorfzentrum via Kirche, Fallbachgraben, Geissrugg und Buechschwand nach Langenegg, zurück ins Dorf über Weidli und Kirche; Distanz 9,8 km, Auf-/Abstieg je 580 m, Marschzeit rund dreieinhalb Stunden.



5 Kilometer NZZ-Infografik/pm.

## Zwischen Esoterik, Zweifel und Business

ast. · Ob Kirchen oder Bergseen: Es gibt zahlreiche Schauplätze, die den Ruf haben, ganz besondere «Orte der Kraft» zu sein. Freilich steht es mit dem Begriff Kraftort wie mit dem Knoblauch: Beide scheiden die Menschheit in zwei Lager.

Anhänger verstehen unter Kraftorten Geländepunkte, an denen eine erhöhte, «feinstofflich wahrnehmbare» terrestrische Strahlung vorkommt. Skeptiker weisen darauf hin, dass es für solche «Erdstrahlung» keine wissenschaftlichen Belege gebe. Versuche, die Thematik rational aufzuarbeiten, gab und gibt es immer

wieder. Am bekanntesten ist das Konzept des Franzosen André Bovis, der je nach Standpunkt als Physiker oder Kesselschmied bezeichnet wird. Er schuf eine Skala zur Messung der von der Erde ausgehenden Energiestärke. Darunter verstand er eine Form von Strahlung, die sich besonders an Störzonen wie Wasseradern bemerkbar mache und die nur von besonders feingefühligen Menschen wahrgenommen werden könne.

Spötter hingegen sagen, dass die Existenz des Herrn Bovis nicht zweifelsfrei erwiesen sei. Womöglich habe sich da je-

mand einfach einen Scherz erlaubt, denn das lateinische «bovis» bedeute auf Deutsch einfach «Rindvieh».

Um solche Erwägungen kümmert sich die Tourismusbranche nicht. Längst sind Kraftorte in verschiedenen Destinationen der Schweiz zu einem Element der touristischen Angebotspalette geworden. Schweiz Tourismus listet unter dem entsprechenden Stichwort 25 verschiedene Ausflugsziele auf – und quantifiziert zuweilen sogar deren Wirkung («Burgruine Laufenburg: 15 500 Bovis-Einheiten»).



Live-Ausblick  
vom Bachtelturm:  
**bachtelpanorama.ch**

natürli  
ZÜRIOBERLAND.CH  
TOURISMUS

## Raus aus dem Nebel, ab ins Zürioberland!

### Sonne tanken im Zürioberland

- Wanderungen und Biketouren mit Nebelmeerblick
- 20 Berggasthäuser mit Sonnenterrasse
- In nur 30 Minuten erreichbar von Zürich und Winterthur
- Webcams für die Ausflugsplanung
- Kostenlose Broschüren und Tourenvorschläge

www.zürioberland-tourismus.ch  
tourismus@zuerioberland.ch | +41 52 396 50 99